



# HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

VON

ADOLF HATSEK.

24

Nr. 1.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,  
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:  
Budapest, VII., Karlsring 7.

1898.

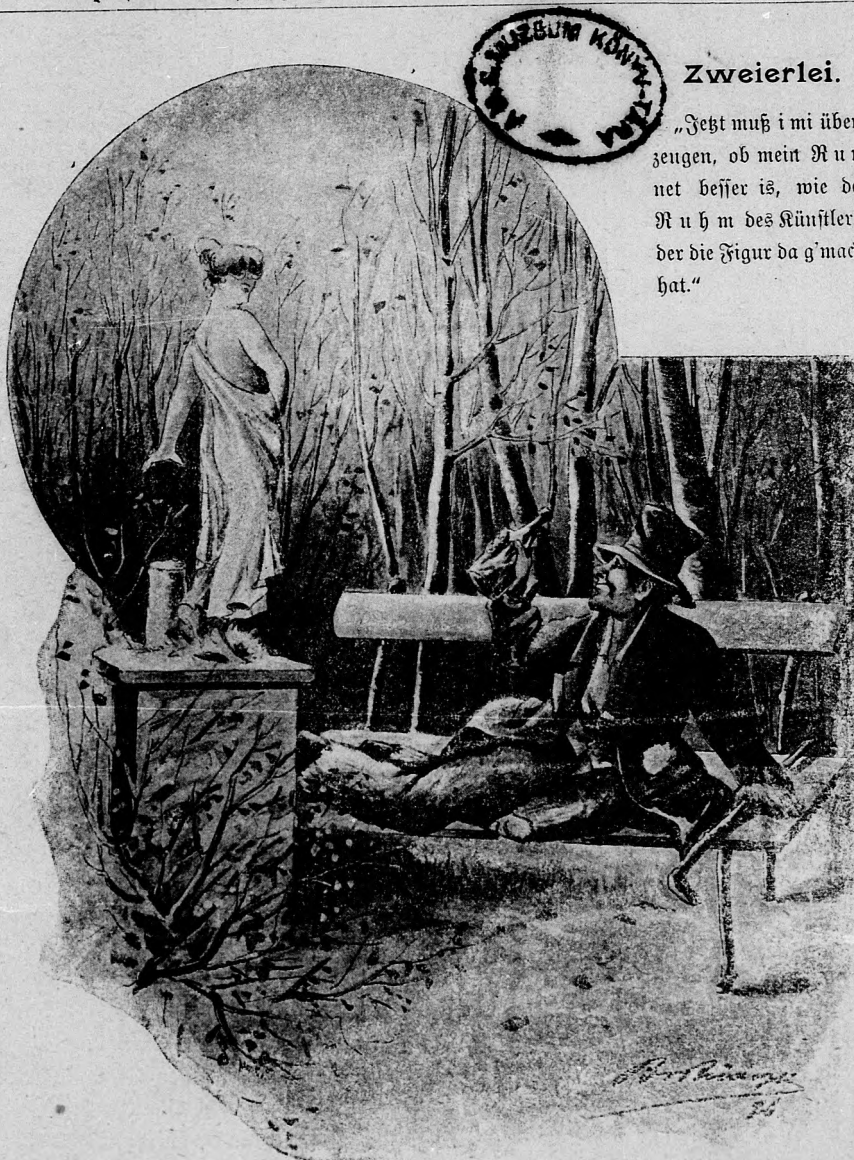
Für den österreichischen Buchhandel Anstlieferung in Wien  
bei Robert Weiss, I., Wollzeile 15.  
Erscheint jeden Samstag.

V. Jahrg

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.



## Zweierlei.

„Jetzt muß i mi über-  
zeugen, ob mein A u m  
net besser is, wie der  
A u h m des Künstlers,  
der die Figur da g'macht  
hat.“

## Neujahrsgruß.

Die Sonnenperde eilen  
Stets fort in gleichem Schritt,  
Da gibt es kein Verweilen,  
Gleichmäßig ist ihr Tritt.  
So schwinden rasch die Tage,  
Bald ist ein Jahr dahin,  
Nicht Werth besitzt die Klage,  
Nur Frohsinn bringt Gewinn.

Der meint es mit sich ehlich,  
Dem froh die Zeit verrinnt,  
Denn Sorgen oft beschwerlich,  
Bringt sie sogar dem Kind.  
Kopfhängerisch zu brülen  
Um ein verloren Glück,  
Davor kann nur behüten,  
Humor mit fein Geschick.

Er trägt mit sich viel Schätze  
Und bringt sie Euch in's Haus,  
Die schroffsten Gegensätze  
Die gleicht er gütig aus.  
Drum mögen diese Blätter  
Voll Laune, Euch erfreu'n,  
Wird dann die Stirne glätter,  
Dann lacht Ihr stets vom Neuen.

Drum wie bisher auch künftig,  
Wenn uns die Leser hold,  
Verzapfen wir vernünftig  
Nur des Humores Gold;  
Mag stürmen auch das Wetter,  
Wir machen uns nichts d'raus:  
Ein Gruß der „Heitern Blätter“  
Profit — von Haus zu Haus!

Die Redaktion.

## —\*— Revan d'irt. \*—

(Humoreske.)

„Wünsch ein glückliches neues Jahr — —!“

„Danke bestens!“

Der Angesprochene öffnet seine Börse, mißt den Neujahrsgratulanten vom Kopf bis zu den Füßen, dann drückt er diesem zwei Silbergulden in die Hand.

Der Beschenkte verschwindet und es kommen der Reihe nach Briefträger, Nachtwächter, Laternanzünder, Schornsteinfeger, Lehrlinge von Schneider, Schuster, Hutmacher, Schlosser und Tischler, Bahnhofarbeiter, Zeitungsaussträger, kurz ein ganzes Heer von Gratulanten, die hier gegen das übliche Neujahrs-geld ihre heißen Wünsche anlässlich des Jahreswechsels zum Ausdruck brachten. Herr von Strehling's gefüllte Börse zeigte eine merkliche Ebbe, bis daß sie endlich ganz den Dienst versagte, denn die zwei Fünfhellerstücke, welche sich noch darin befanden, konnte ein Mann wie er doch Niemandem anbieten. Zum Glück war die Filiale der Sparcasse heute geöffnet, weshalb Herr von Strehling rasch einen Chec auf 200 Gulden ausstellte und den Diener beauftragte, das Geld sehr rasch in möglichst kleiner Münze zu bringen. Doch auch die Summe reichte nicht hin, die inzwischen zahlreich eingetroffenen Gratulanten zu befriedigen, zumal Herr von Strehling mit vollen Händen gab, ohne sich im Geringsten darum zu kümmern, wofür und wem er gab. Seine Freigebigkeit hatte zur Folge, daß die Beschenkten dieselbe insoferne mißbrauchten, als sie zu dem vermeintlichen Kröfus immer neue Truppen sandten, die alle mit vollen Händen zurückkamen.

„Ist das hier so üblich?“ frug er den Diener, als dieser abermals eine Schaar von Glückwünschern anmeldete. Und als dieser mit einem malitösen Lächeln bejahte, da ergab sich Herr von Strehling in sein Schicksal und setzte seine Thätigkeit als Geber fort. Da, um die Mittagsstunde, meldete sich ein Herr, auf dessen Visitenkarte ein Titel stand, der durchaus nicht voraussetzen ließ, daß der Mann gekommen war, um seine Glückwünsche in Geld umzuwechseln. Selbstverständlich empfing ihn Herr von Strehling mit ausgesuchter Höflichkeit, dankte vor allem für die soeben gehörte Neujahrsgratulation, worauf er den Fremden zum Sitzen einlud. Doch das Gespräch, zu welchem der Gekommene den Stoff lieferte, wollte kein Ende nehmen, zumindest von Seite des Fremden nicht. Er erzählte, in welcher Weise er sich das ganze Jahr hindurch dem Hause Mühlensfeld nützlich mache, wie sehr er dessen Interessen wahrnehme und dergleichen mehr.

Herr von Strehling nickte dabei zustimmend mit dem Kopfe, wie einer, der sich all dieser edlen Handlungen bewußt ist, doch wagte er es nicht, in die offenbar wichtigen Geheimnisse, welche seinen Freund Mühlensfeld betrafen, einzudringen, aus welchem Grunde er nach und nach immer einsilbiger wurde und zuletzt nichts mehr sprach. Das war aber, wie es schien, nicht nach dem Wunsche des Fremden gehandelt, der nunmehr in unzweideutiger Weise seiner Meinung Ausdruck verlieh, indem er sagte, daß die

nützlichen Dienste, die er ein ganzes Jahr dem Hause Mühlensfeld geleistet, auch einen klingenden Lohn beanspruchen dürfen.

„Da bin ich ganz Ihrer Meinung, Herr Ingenieur,“ sagte Herr von Strehling, „allein ich glaube, daß Sie besser thäten, dies Alles Herrn Mühlensfeld selbst zu sagen — —“

„Wie, Sie sind nicht Herr Mühlensfeld?“

„Nein, der bin ich nicht, ich okkupire nur dessen Wohnung, die er, als mein Freund, mir für acht Tage überließ.“

„Pardon, da muß ich tausendmal um Entschuldigung bitten.“

„Nicht nöthig, mein Herr, die Sache ist in Ordnung.“

Als der Fremde gegangen war, da mußte Herr von Strehling einen Augenblick lang lachen, worauf aber alsbald eine leichte Bornesröthe sein Gesicht überflog. „Also bloß deshalb überließ mir Mühlensfeld seine Wohnung, damit er sich die lästigen Neujahrsgratulanten vom Halbe schaffe,“ sagte er. „Dieser Schlaukopf rechnete ganz gut, daß, ich die Leute befriedigen werde, denn er weiß es, daß mir die Nichtgewährung einer Bitte unmöglich ist. Na warte, Du sollst mich kein zweitesmal zum Narren halten!“

Längst war Herr von Strehling nach Hause gereist, ohne mit Worten oder brieflich dem Freunde auch nur im Geringsten einen Vorwurf gemacht zu haben, als im Morgenblatt folgendes Inserat erschien:

„Anlässlich des mir zugefallenen Haupttreffers im Betrage von 200.000 Gulden, sehe ich mich veranlaßt, einen größeren Theil dieser Summe wohlthätigen Zwecken zu widmen. Es werden daher all jene Leute, die auf Unterstützung angewiesen sind, aufgefordert, innerhalb der nächsten acht Tage von 8—12 Uhr Vormittag und von 2—10 Uhr Abends bei mir persönlich vorzusprechen. Jaroslav Mühlensfeld, Brückenstraße Nr. 12, I. Stock links.“

Schon die ersten Stunden des nämlichen Tages, an welchem das verhängnißvolle Inserat erschien, waren geeignet, Herrn Mühlensfeld zur Verzweiflung zu bringen. So viel er auch gab, so Viele er mehr oder minder freundlich abwies, es nützte nichts. Was nützte es, wenn er die elektrische Glockenschnur durchschnitt, um das Geklingel nicht zu hören; was nützte es, wenn er hoch und theuer versicherte, nicht nur keinen Haupttreffer gemacht, vielmehr größere Summen verloren zu haben. Da er den Aufgeber des Inserates nicht zu eruiren vermochte und er immer mehr von armen und bedrängten Leuten verfolgt wurde, entschloß er sich endlich, einen Wohnungswechsel vorzunehmen. Allein auch das half nicht, man wußte ihn zu finden. Ja, man ging sogar so weit, seine Freunde aufzusuchen, deren Protektion man in Anspruch nahm, damit man ihn desto leichter bewege, zu geben. Schließlich kam erst das Heer der Wohlthätigkeitsvereine an die Reihe. Eine Fluth von Ehrendiplomen, Bittgesuchen, Vorschlägen behufs Unterstützung wurden ihm überallhin, wo er sich gerade aufhielt, überreicht und eingesendet. Es bemächtigte sich seiner schließlich

eine derartige Wuth und ein solcher Mißmuth, daß man um seinen Verstand ernstlich besorgt war.

Er hatte seinem Freund Strehling von diesem Vorkommnisse Mittheilung gemacht und dessen Rath in seiner trostlosen Lage erbeten. „Du verlangst von mir einen Rath?“ schrieb Herr von Strehling. „Mache es so wie ich, als Du mir zu Neujahr Deine Wohnung überliehest und Du mich dem Heere der Neujahrs-

gratulanten auslieferst. Da hilft nur Eines, lieber Freund, und das heißt: „Geben“.

„D gib so lang Du geben kannst,  
D gib so lang Du geben magst,  
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,  
Wo Du dann selber nichts mehr hast!“

Dr. M.

#### Verschiedene Werthschätzung.

Tante (zu ihrem Neffen): „Da schenke ich Dir meine Photographie, Albert. Du mußt aber acht darauf haben, denn diese Photographie kostet mich 2 Gulden.“

Neffe: „Weißt Du was, liebe Tante, schenke mir lieber die 2 Gulden.“

#### Entsagung.

Ich grolle nicht der strengen Hand,  
Die ein geheiligt festes Band  
Zerschnitten.

Ich beug' vor jener Allmacht mich,  
Die nicht erhört mein Fleh'n um Dich  
Und Bitten.

Ich klage nicht das Schicksal an  
Und wandle traurig meine Bahn  
Durch's Leben.

Ich dank' dem Schicksal nach Gebühr,  
Dem Schicksal das Dich einstens mir  
Gegeben. A. Hatsek.

#### Leicht begreiflich.

- „An meinem Geburtstage jubelt die ganze Nation.“
- „Sapperlott, wieso denn?“
- „Nun, ich wurde am selben Tage geboren wie unser König.“

#### Richtige Antwort.

Dicker Herr (in der Pferdebahn): „Warum stehst Du denn nicht auf und läßt eine von den Damen sitzen?“

Keiner Junge: „Warum stehen Sie denn nicht auf und lassen alle beide sitzen?“

#### Zu theuer.

- „Sie, Herr Maler, was kostet es, wenn Sie mich in Lebensgröße malen?“
- „Hundert Gulden.“
- „Das ist viel zu theuer, mein Bruder bezahlte auch nicht mehr, trotzdem er zweimal so groß und dick ist, als ich.“

#### Schau.

Dr. A.: „Wer ist denn die Dame, die Sie eben grüßten?“

Dr. B.: „Das ist eine Patientin von mir.“

Dr. A.: „Erster Fall?“

Dr. B.: „Nein, durchaus nicht ernst, ich habe sie neulich wegen eines Pickels auf der Nase behandelt.“

Dr. A.: „Was haben Sie ihr denn da verschrieben?“

Dr. B.: „Verschrieben habe ich ihr garnichts, ich habe ihr nur verboten Klavier zu spielen.“

Dr. A.: „Was, Klavier zu spielen?“

Dr. B.: „Ja, sie wohnt nämlich nebenan bei mir.“

#### Entrüstung.

Studiofus Schlaucherl: „Hast gelesen, Professor Salbinger hat schon wieder eine neue Quelle entdeckt.“

Studiofus Säufserl: „Gewiß wieder 'ne Wasserquelle — so ein Doh!“

#### Das geeignete Genre.

A.: „Wollen wir uns heut Abend in einem Theater treffen?“

B.: „Jawohl, wo Du willst.“

A.: „Wo Du willst!“

B.: „Na, da gehen wir eben ins Vaudeville!“

#### Das kleine Glas.

Gast: „Kellner! Sie halten mich wohl für einen Schneider. Ich habe einen Schnitt bestellt und Sie bringen mir ein Schnittmuster!“

#### Unter Collegen.

Professor Kleber: „Haben Sie schon gehört? Man hat dem Professor Streber den Character als geheimer Rath verliehen.“

Professor Leber: „Ausgezeichnet, nun hat er wenigstens einen!“

#### Aus der guten alten Zeit.

Kommandant der schweren Reiterei: „Jetzt wer'n mer a Galopp machen!“

Feldwebel: „Die Dicken auch mit?“

→ Stark eingebildet. ←



Dame: „Heute be-  
gennen wir uns schon  
zum viertenmale, Herr  
Doctor!“

Herr: „Gnädige ha-  
ben halt Glück, trotz-  
dem heute Freitag ist.“

**Schlaue Ausrede.**

— „Nani, was will denn der Soldat in der  
Küche?“

— „Er sucht das Mädel, welches vor mir da  
war.“

**Subjectivismus.**

Schein und Sein, Phantom und Wahrheit —  
Ach, wer trennt die Engverbundenen  
Wer entkapselt das Erlebte  
Aus den Hülsen des Erfundenen?

Keine That der Weltgeschichte  
Lässt als Factum sich verbriefen;  
Von der Sohle bis zum Scheitel  
Taumeln wir im Subjectiven.

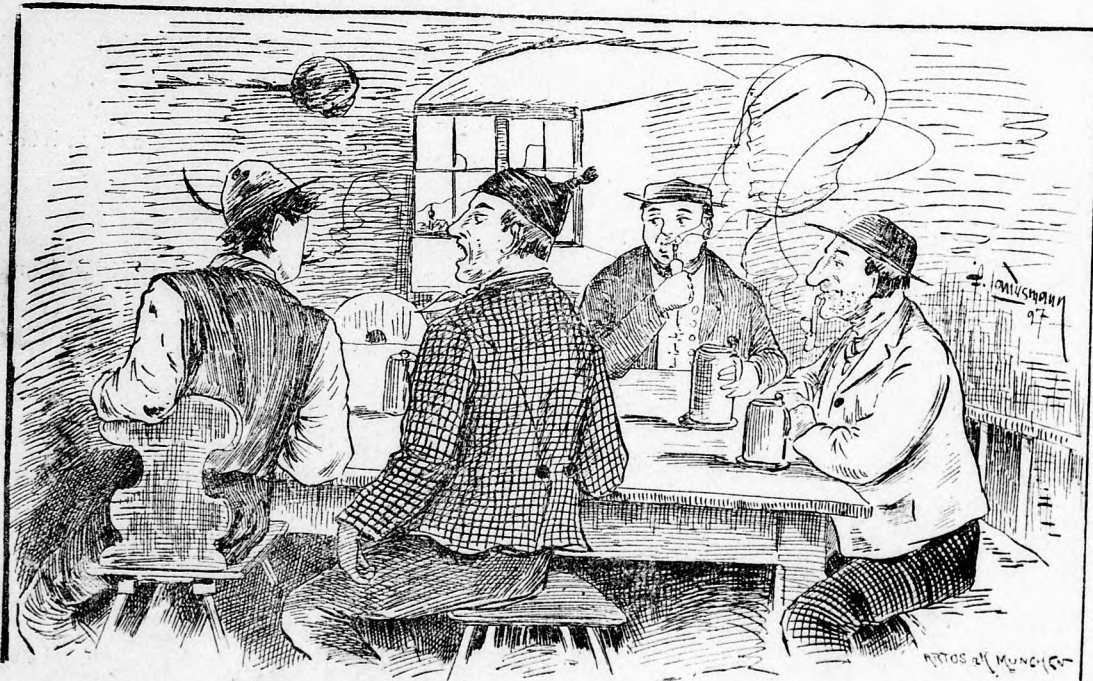
Realismus, deine Sonne  
Weicht und schwindet und verliert sich!  
Nur die Skepsis ist berechtigt,  
Denn die Glaubigkeit blamirt sich.

**Vöbliches Prinzip.**

— „Was seh' ich, Moses, Du warst im Bad?“

— „Ja, jedes Jahr geh ich einmol in's Bad  
aus Prinzip.“

→ Im Dorfwirthshaus. ←



— „Was sagst, Hans, Du kennst mi net? Ham ma net mitanand ein Jahr Zuchthaus abgessa?“

— „Stimmt; aber damals warst no a anständiger Mensch.“

### Aus der Kaserne.

Preussischer Feldwebel: „Der Soldat muß haben eine eiserne Faust, so ungefähr wie die Faust des jöttlichen Jöthe war.“

### Des Dichters Begeh.

Was ist des Dichters Herzbegeh  
Für Den, den er mit Lieb' umweht  
Und aus der Seele Tiefe her  
Empor zur Gunst des Himmels hebt?!

Dem seines Fühlens hohe Gluth,  
Er selbstlos hat vollends geweiht  
Und zu des Opfers wahres Gut,  
Solch' edle Würde angereicht?

Wo dessen helle Lebensfreud'  
Zu trüben nie, — bestrebt er ist  
Und seine eigne Seligkeit  
Nach jener seines Freundes misst?!

Was ist des Dichters Herzbegeh  
Für Den, den er so liebet — voll?  
Dass niemals solch' ein Glücklicher  
Ach! — seine Verse — lesen soll!

Heinr. Lehrer.

### Mißglücktes Kompliment.

In einer größeren gemischten Gesellschaft liest ein Herr einen Zeitungsartikel über die Opfer eines Quackfalbers vor. Als er geendet, bemerkt ein Offizier:

„Na ja, bekannte Sache, Dummen werden nicht alle, natürlich — Anwesende ausgeschlossen.“

### Das papierene Zeitalter.

— „Wo kaufen Sie Ihre Wäsche?“

— „In der Papierhandlung!“

### Unbeabsichtigte Grobheit.

Herr: „Nun komme ich, meine Gnädige, um meine Abschiedsvisite zu machen.“

Dame: „O das freut mich!“



### Der Kuss.

Ein Kuss von eines Mädchens Munde,  
Der nicht zurücklässt eine Wunde,  
Die stetes Küssen heilen muss,  
Der war kein Kuss.

Ein Kuss der holden Braut gegeben,  
Der keusch das Herz, die Lippen behen,  
Es weiht stets des Himmels Gruss  
Solch' einen Kuss.

Ein Kuss, der lange wurd' versaget,  
Weil schmollend sie so Manches plaget,  
Was schliesslich er gewähren muss,  
Das ist ein Kuss!

Dr. Maigrün.



— Sylvester. —



Liegt eine Freude  
Im Geheg'  
Dann geh' ihr niemals  
Aus dem Weg.  
So dachte Kunz,  
Da sehr charmant  
Die Balletteuse  
Er just fand.  
Sylvester war  
Es heute ja,  
Und viel Gesellschaft  
War auch da.  
Champagner kühl  
Sowie auch Punsch  
Servirte man  
Auf ihren Wunsch.  
Um Mitternacht  
Das alte Jahr,  
Begrub nach Brauch  
Man ganz und gar.  
Und plötzlich steht er  
Sinnend, kalt,  
Die Balletteusen  
Sind meist alt.  
Doch, dass die Stund'  
Ein Jahr ihr raubt —  
Das wahrlich hätt'  
Er nie geglaubt.

Dr. M.

**Ein Lied von Brahms.**

**Dame** (zum Diener): „Gehen Sie in die Musikalienhandlung und holen Sie mir das Lied: Immer leiser wird mein Schlummer.“

**Diener** (im Musikladen): „Die Gnädige schickt mich her, ich soll ihr das Lied holen, wo man immer miserabler dabei schläft.“

**Gleiche Leiden.**

**Frau**: „Reiß, ich hab' Ihnen hundertmal gesagt, daß jeder Widerspruch mich aufregt.“

**Köchin**: „Mir geht's grad so Gnä Frau.“

**Gläubig fromm.**

**Stubenmädchen**: „Gnä Frau, der liebe Gott hot schon wieder wollen, daß ich eine Schüssel fallen ließ, die nun zerbrochen ist.“

**Verbessert.**

**Buchhalter**: „Ich theile Ihnen mit, Herr Principal, daß ich austrete, nachdem Sie mich einen Esel genannt haben.“

**Chef**: „Ach, das brauchen Sie nicht so genau nehmen, Herr Grübler, manchmal denk ich eben allzulaut.“

**Sonderbare Auffassung.**

**Frau v. Bärenfeld**: „Und dann haben wir noch zwei Fremdenzimmer.“

**Freundin**: „Wozu die Fremdenzimmer.“

**Frau v. Bärenfeld**: „Nun, wenn Verwandte kommen!“

**Sein einziges Interesse.**

— „Herr Lieutenant, in was tritt Fräulein Bergstein heute auf?“

— „Ganz gewiß in Tricot.“

**Das genügt.**

— „Wozu trägst Du e Flint', Schmusle, willst Du vielleicht gehen auf die Jagd?“

— „Warum soll ich nir gehen auf die Jagd, trag ich doch e Jägerhemd!“

**Befcheiden**

**Advocat** (zu einer Schauspielerin): „Ich bin von meinem Clienten dem Grafen Strahlenau beauftragt, Falls Sie die Beziehungen zu seinem Sohne lösen, Ihnen 10.000 Gulden anzubieten.“

**Schauspielerin**: „Jährlich?“

**Nicht von Bedeutung.**

**Dame**: „Sagen Sie 'mal, Herr Lieutenant, wer war denn das eigentlich der Guttenberg?“

**Lieutenant**: „So 'n Civilist.“

— Sylvester im Walde. —



**In der Waffenhandlung.**

Goldfink: „Ich möchte kaufen einen Revolver.“

Händler: „Was für einen wünschen Sie?“

Goldfink: „Nun, so einen für sechs Personen.“

**Auch ein Urtheil.**

— „Wie gefällt Ihnen Benedig, Herr Lieutenant?“

— „Nicht übel, aber schon etwas abgedroschen!“

**Vorwurf.**

Feldwebel (nach den Weihnachtstagen zu einem Rekruten): „Man sieht, daß nicht einmal Ihre Eltern von Ihnen etwas wissen wollen, sonst hätten sie Ihnen ein paar Schinken geschickt.“

**Aphorismen.**

Von D. Sack.

Die Wahrheit lieben genügt nicht, sie will auch geehelicht werden.

Wer keine Feinde hat, ist keiner Freunde werth wer nicht beneidet wird, verdient nicht beachtet zu werden.

Mit der Noth als Talentbeförderin verhält es sich so, wie mit dem Salz bei Speisen: etwas kann nützen, zuviel verdirbt.

Wer das Wörtchen „Ehe“ durchaus nur als Reim zu einem weltfremden oder leichtfertigen Lied benützen will, wird freilich dafür kaum etwas anderes als „Wehe“ finden.

Bergiß im Alter nicht, daß Du jung warst und daß Du es nicht mehr bist.

Die mittelbaren Nachteile der Armuth sind noch schädlicher als die unmittelbaren.

Es gibt auch praktische Träumer, solche, die auf ihre Luftschlöffer Hypotheken aufzunehmen wissen.

Traue jedem wenigstens einmal und mißtraue jedem wenigstens zweimal.

Welche Lust heiter sein können! Welches Leid heiter sein müssen!

**Maifohr**



„Schon wieder liegt ein sehr ernstes Johr vor uns kérem aláson. Auch in diesem Johr hot Monat Februar nur 28 Tage, aus welchem einfachen Grunde dieses Johr kein Schalksjohr zu heißen verdient!“

— Im Circus. —



Clown: „Meine Herrschaften, hier sehen Sie Fräulein Flora, ein reizendes, folgsames Wesen! Kaum werde ich Flo — sagen, springt sie mir entgegen!“

**Nichts Bestimmtes.**

Heirathscandidat (zu einem Heirathsvermittler): „Ach lassen Sie mich aus mit dieser Partie, ich schwärme für alles Gute, Edle und Schöne.“

Heirathsvermittler: „Nun, was wollen Sie? Gut und edel ist sie und mir scheint — schön ist sie gar auch.“

**Höflich.**

Gast: „Sie, Herr Wirth, warum entfernen Sie nicht die zerbrochenen Stühle?“

Wirth: „Sö san ja no nit obigfallen.“

**Ballgespräch.**

„Fräulein, haben Sie schon einmal eine Kage im Sack gekauft?“

**Sonderbares Bedenken.**

Bauernjunge: „Boda, der Thiergarte is offa, do kumt ma eina geha.“

Vater: „Dös Einagehe wär schon recht, aber wie kummt ma dann außa?“



**Unverbesserlich.**

Rudi hat zur Strafe für seine Unaufmerksamkeit in der Schule, den Satz „Man darf nicht schwätzen“ hundertmal abzuschreiben. Tags darauf bringt er die Strafaufgabe, doch der Lehrer schüttelt bedenklich den Kopf, denn Rudi schrieb hundertmal: „Man darf nicht schwätzen.“

**Gedächtniß.**

— „Haben Sie schon die Grotte auf Capri gesehen?“

— „Ja, ich kann mich noch so dunkelblau daran erinnern.“

**So oder so.**

Patient: „Herr Doctor, Sie sagten, ich solle auf der rechten Seite liegen, indeß hat das Herzklopfen doch nicht aufgehört dadurch.“

Arzt: „Nu, da sind Sie eben auf der un rechten Seite gelegen.“